

Memeler Dampfboot.

No. 55.

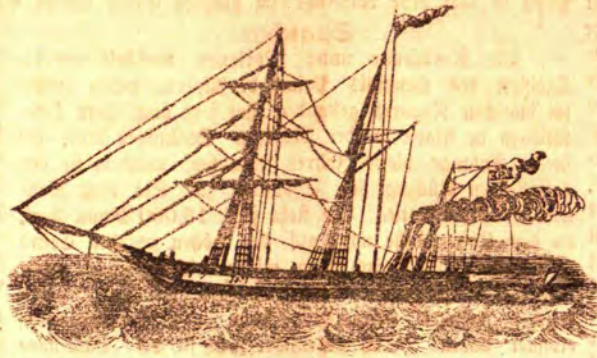
1874.

Freitag,

den 6. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 1 Thlr. mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf. berechnet. Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 6., Vorm. 10 Uhr, im Hurwig'schen Speicher, Marktstr. 30., Verkauf von Hanf.

Zur Lage in Oesterreich.

Der Kaiser Franz Joseph ist wieder in seiner guten Stadt Wien eingetroffen, und damit werden auch allmählig die Conjecturen wieder zum Schweigen kommen, die sich an seine Petersburger Reise knüpfen. Es ist nicht Schade darum, denn all diese Vermuthungen, welche sich in den Spalten der Zeitungen tummelten, waren ohne positiven Grund, und meist nur der Ausdruck frommer Wünsche auf dieser oder jener Seite, und so kam es z. B., daß man in Paris ganz andere Dinge als „Resultat“ der Kaiserreise escomptirte als anderswo. Die Franzosen brauchen Revanchefutter, und so machten sie sich denn das Märchen zurecht, der Czar und der Kaiser von Oesterreich conspirirten gegen Preußen, während ein Gelehrter der „Allgemeinen Zeitung“ grade umgekehrt plausibel machen wollte, daß in Petersburg der Kaiser Franz Joseph für den unbedingten Dienst der Preußisch-Russischen Politik vollends breit geschlagen werden sollte. Mit dergleichen Abenteuerlichkeiten werden wir nun verschont bleiben, bis etwa eine Reise des Kaisers Franz Joseph nach Rom, Stoff zu neuen Kannegießereien giebt, und bis dahin müssen wir uns mit der Gewißheit begnügen, daß die Kaiser in Gemeinschaft mit England den Europäischen Frieden hüten wollen. Daß diese Absicht in mancher Frage, z. B. in der orientalischen, eine Vervollständigung über gewisse Principien und Maximen bedingt, ist klar, zu bezweifeln aber ist, ob ein förmliches Programm darüber existirt, und jedenfalls weiß außer den beteiligten Staatsmännern Niemand etwas davon. — An die Rückkehr des Kaisers Franz Joseph knüpfen sich jedoch auch Combinationen, die mit der inneren Lage der Habsburgischen Monarchie zusammenhängen. In Budapest haben die Dinge seither sich so verwirrt, daß wohl auf die eine oder die andere Weise eine Lösung durch den Kaiser versucht werden muß, obwohl sich von Außen gar nicht absehen läßt, wie die beständige Ministerkrise beschworen werden soll, da im Augenblick keiner der vielen Candidaten, die auf Sclav's Sturz warten, Aussicht auf eine sichere parlamentarische Majorität hat. Man wird sich da am Ende bescheiden müssen, mit neuen Provisorien fortzuwirthschaften, wenn die Herstellung eines Definitivums nicht gelingt. Aber auch aus Wien kommen allerlei düstere Nachrichten. Da soll eine große Unbehaglichkeit, eine gründliche Gereiztheit der öffentlichen Stimmung bestehen, über welche Fürst Auersperg sofort dem zurückgekehrten Monarchen Bericht erstatten wollte. Wer näher hinsieht, der sieht wohl einige Bestimmung in parlamentarischen Kreisen, und in der Wiener Presse seit der Vernehmung des bekannten Zeitungsstempelantrages, findet aber, daß die Bevölkerung mit gewohnter Ruhe ihren Tagesgeschäften nachgeht, und durch die kritische ökonomische Lage eher niedergeschlagen und stumpf geworden, als aufgeregert ist. Die Wiener Blätter lieben die Superlative, während die Wiener Bevölkerung sehr anspruchslos ist, und die parlamentarische Campagne bis jetzt nichts bot, was sie aus ihrem Gleichmuth hätte bringen können. Es ist von dieser Seite nicht viel zu befürchten, und da auch der Reichsrath keineswegs von himmelsstürmenden Tendenzen befeelt ist, so läßt sich auch für den Bestand des Ministeriums Auersperg vorläufig keine Gefahr erblicken, wenn schon der Hof nicht allen Reformen, die sich unter ihm vollziehen, hold sein mag. Die innere Lage Oesterreichs hat also im Augenblick nichts Außerordentliches, und bietet keinen Anlaß zu besonderen Besorgnissen.

Deutsches Reich.

In Berlin, 3. März. In der neuen Zusammenlegung des Reichstags zählt die national-liberale Fraction 148 Mitglieder, das Centrum 91 Mitglieder und 3 Hospitanten, die Deutsche Fortschrittspartei 48 Mitglieder, die Deutsche Reichspartei 29 Mitglieder und 2 Hospitanten,

die Polen 13 und die Socialdemokraten 9 Mitglieder. Keiner Fraction gehören 32 Mitglieder an. Vergleicht man mit diesen Zahlen die Stärke der einzelnen Fractionen in den Jahren 1867 und 1871, so sind die National-Liberalen von 79 auf 116 und 148, die Fortschrittspartei von 19 auf 44 und 48 gewachsen, die Conservativen von 59 auf 50 und 22 zusammengeschmolzen. Das Centrum, welches 1871 mit 57 auftrat zählt jetzt 102 Mitglieder. Die übrigen Fractionen haben ihren Bestand nicht wesentlich verändert.

* Trotz einer neuerdings herbeigeführten Verbesserung des Dynamits durch Einführung des sogenannten Cellulosedynamits, durch welches eine wesentlich größere Sprengwirkung erzielt wird, hat man im Marineministerium dennoch von der Verwendung des Dynamits zu Torpedozwecken Abstand genommen und als Ersatz hierfür nasse Schießbaumwolle gewählt. Auch im Ingenieurcorps hat man sich gegen das Dynamit und für die Verbeibaltung des Pulvers als Sprengmittel bei dem Minenriege ausgesprochen, dagegen wird das Cellulosedynamit zur Zerstörung der Eisenbahnen, der Schienen und Brücken-übergänge definitiv in der Armee zur Einführung gelangen.

* Der Kronprinz hat bekanntlich vor einiger Zeit sein in der großen Landesloge von Deutschland bekleidetes Amt niedergelegt, und es knüpfen sich an diesen Schritt Gerüchte, welche die Motive für denselben in Rücksichten auf die Regierungsgeschäfte fanden, denen sich der Thronfolger angeblich in neuerer Zeit mehr als früher zugewendet haben sollte. Die Nachricht könnte leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der Austritt des Kronprinzen aus dem Beamtendienst der Loge lediglich darin seinen Grund, daß eine schon seit Jahren vorbereitete Spaltung der Mitglieder derselben neuerdings thatsächlich zum Vollzuge gelangt ist und Verhältnisse geschaffen hat, deren Klärung erst abgewartet werden muß, ehe ein Mitglied des königlichen Hauses die höchsten Würden wieder übernehmen kann.

* Die heutige Dismission des Cfsaß-Bohringischen Antrages auf Einschränkung der Befugnisse des Oberpräsidiums im neuen Reichslande verlief sehr ruhig und entsäufte alle diejenigen Zuhörer, die sich schaarenweise eingefunden hatten, um tumultuarischen Scenen beizuwohnen. Der Reichstag hat mit 196 gegen 138 Stimmen beschlossen, den Antrag ad acta zu legen. Zu der starken Minorität gehörten das Centrum, die Polen, Krüger (Haberleben), die Kläffer, die Particularisten und die kleinere Hälfte der Fortschrittspartei. — Von den Kläffern sprachen Guerber und Winterer unter großer Aufmerksamkeit des Hauses. Präsident v. Forstner hatte nur zwei Mal den Abg. Guerber zur Sache zu verweisen; eine weitgreifende Correctur war nicht nöthig, weil beide Redner in ruhigem Vortrag ihren Antrag verteidigten. — Die objectiv gehaltenen Erwiderungen des Regierungskommissars Herzog und des Abg. v. Puitzammer (Fraustadt) Appellationsgerichtsrath in Colmar, befriedigten durchaus. Der Reichszankler Fürst Bismark verlangte vom Hause ein Vertrauensvotum durch Ablehnung des Antrages, und das Haus ertheilte es ihm. Des Reichszanklers Rede war reich an Witz und Satire, Windthorst's Ausführung auffallend wirkungslos; die ganze Debatte, von der man sich ausnehmend viel versprochen hatte, verlief schleppend und wirkte ermüdend.

* Dr. Strousberg, welcher in diesem Winter wieder sein Hotel in der Wislensstraße bezogen hat, beabsichtigt, wie man uns mittheilt, nicht wieder nach England zurückzukehren. Er hatte in London ein Hotel auf zwölf Monate gemiethet und bewohnte dasselbe mit seiner Familie und einer Dienerschaft von vierzig Personen. Da der monatliche Miethspreis für das Hotel allein 20000 Thaler betrug, so stiegen die Ausgaben für den gesamten Haushalt in den wenigen Monaten des dortigen Aufenthalts auf 400,000 Thaler, was die Rückkehr der Familie nach Deutschland veranlaßte. Dr. Strousberg beabsichtigte übrigens, wie wir hören, den Verkauf seiner sämmtlichen Besitzungen einzuleiten und nur die in Böhmen gelegene Herrschaft Ebirow in seinem Besitz zu behalten. Vorgeföhren hat er sich bereits nach Antwerpen begeben, um die nöthigen Anstalten für den Verkauf der dortigen Citabelle zu treffen.

Oesterreich.

* Graf Beust, Oesterreichischer Botschafter am Englischen Hofe ist auf seinen Posten nach London zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

Rußland.

In St. Petersburg, 26. Februar. [Special-Correspondenz.] Den vielfachen Besprechungen und Combinationen gegenüber, welche mit Rücksicht auf die „Orientalische Frage“ an die Begegnung der beiden Kaiser von Rußland und Oesterreich in St. Petersburg geknüpft worden sind, glauben wir mit Bestimmtheit mittheilen zu können, daß keinerlei Verhandlung oder ausführlicheres Eingehen auf den Gegenstand oder gar Abmachungen stattgefunden haben. Es ist richtig und auch wohl ganz natürlich, daß sich Fürst Gortschakoff und Graf Andrassy auch über politische Fragen der Gegenwart und deren Bedeutung für künftige Entwicklungen unterhalten haben; aber immer haben diese Unterhaltungen sich nur auf einen Ideenaustausch beschränkt und bei keiner Gelegenheit einen irgendwie formellen oder engagirenden Charakter angenommen. Was die „Orientalische Frage“ überhaupt betrifft, so ist ihr gegenwärtiger Stand nicht allein hier und bei dieser Gelegenheit, sondern überhaupt als ein vollständig den Frieden garantirender anerkannt, ihr damit aber auch hoffentlich der Vorwand genommen worden, bei jeder Gelegenheit friedensstörend hervorgehoben zu werden. Anders ist es mit den stattgehabten Besprechungen über handelspolitische und Zolltarifinteressen, wie sie schon vor Beginn der Reise des Kaisers Franz Joseph als beabsichtigt und bevorstehend verkündigt wurden. Darauf bezügliche Besprechungen haben in der That zwischen den beiden Ministern stattgefunden; aber auch diese sind in keiner Weise über die Behandlung von Vortragen (questions préalables) hinausgegangen. Der eigentliche Zweck der Zusammenkunft, die persönliche Annäherung und dadurch leichtere Verständigung sind vollkommen erreicht worden. Von einer persönlichen Verständigung und principiellen Uebereinstimmung in Fragen von größerer staatlicher Bedeutung, bis zu einer Entscheidung und auch geschäftlichen Uebereinstimmung, ist aber immer noch ein weiter Weg zurückzulegen, um so mehr, wenn auch andere Mächte dadurch berührt werden, und deren Eingehen darauf ebenfalls nöthig ist. — Unsere Oesterreichischen Gäste werden sich überzeugt haben, daß sie uns willkommen und gern gesehene Gäste waren, — daß Oesterreich keinerlei Aggression unsererseits zu befürchten hat, — daß Rußland aufrichtig den Frieden will, und Alles Mögliche thun wird, um ihn auch bei seinen Nachbarn aufrecht zu erhalten, und daß das Gespenst des Panlavisimus und dessen Förderung durch die Russische Regierung eigentlich nur in der Phantasie Wiener Blätter existirt. Meine Mittheilungen mögen allerdings etwas kühl in die oft glänzend stilisirten Combinationen der ausländischen Presse hineingreifen, und manche Illusion abschwächen, nichts desto weniger wird es gut sein nicht zu viel und vor allen Dingen nichts innerlich Unwahres von der so erfreulichen Zusammenkunft der beiden Kaiser zu erwarten, die ja sonst in jeder Beziehung von einem vollkommenen Erfolge gekrönt war und nach allen Richtungen hin als durchaus gelungen zu bezeichnen ist. Vorturtheile sind besiegt, Rancünen vergeffen, Schroffheiten abgeschliffen worden. Das sind wirkliche Erfolge, die nicht allein höher stehen, sondern auch für alle weiteren Verhältnisse zwischen den beiden Staaten wichtiger sind, als das augenblickliche Gelingen einzelner untergeordneter Abmachungen.

Frankreich.

Paris, 1. März. Der Francois enthält folgende officiösen Mittheilungen: „Eine Agentur falscher Nachrichten kündigte an, daß man befürchte, Mg. Käß, Bischof von

Strasburg, wolle zu den Katholiken übergehen. Diese Nachricht ist eine gefährliche Verleumdung, die auf keiner Thatsache beruht. Wahr ist, daß gewisse Agenten, die aus der durch die Erklärung des Bischofs in Elsass-Vorbringen entstandenen Unzufriedenheit Nutzen ziehen wollen, versuchen, Profeyten für das Schisma unter der der Kirche getreuen Bevölkerung zu machen. Diese Versuche werden vergeblich sein; aber es ist gut, auf sie hinzuweisen, damit die, welche man in Verführung führen will, sich in Acht nehmen. — Das XIX Siecle will die Verordnung der Polizeipräfectur, welche ihm den Straßenverkauf entzieht, vor den Staatsrath bringen. Seine Beschlagnahme gab zu vielen willkürlichen Maßregeln Seitens der Polizeianten Anlaß. Dieselben saßten nicht allein die für die Buchhändler bestimmten Exemplare des Journals, sondern bildeten auch nicht, daß man das Blatt auf der Straße lese. — Allgemeine Heiterkeit erregt es, daß der Pyrenées Orientales zum Maire von Galle einen Kaffee-Wirth ernannte, der seit acht Monaten gestorben ist. Der Cassationshof hat das Urtheil bestätigt, welche das Echo de l'Auxerrois zu einer Geldstrafe verurtheilte, weil es Personen die Wallfahrten mitmachte, mit Namen aufzählte. Der Cassationshof erklärte, daß ein einfacher Pilger einen Privattract begehe, und deshalb eine Zeitung nicht das Recht habe, mitzutheilen, daß er sich an einer Wallfahrt betheiligt habe.

* Die internationale Industrie- und Kunstausstellung, welche im nächsten Jahre in Paris stattfinden soll, ist aus der Initiative von Privatleuten hervorgegangen. Es erscheint zwar als gewiß, daß die französische Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Unternehmen finanziell nicht zu Hilfe zu kommen vermag, aber ebenso ist es unzweifelhaft, daß sie das Project mit großer Befriedigung aufgenommen hat, da dasselbe ein Zeichen für die friedliche Lage Europas ist, und man in demselben eine Hilfsquelle für den französischen Handel und ganz besonders für den von Paris erblickt. — Die nöthigen Befehle sind bereits gegeben, um den Industriepolast mit seinen verschiedenen Annexen zur Disposition der Organisatoren der Ausstellungen zu setzen. Alle Gerüchte, welche das Ausstellungsproject als zweifelhaft hinstellen, werden von maßgebender Stelle als irrtümlich bezeichnet.

England.

— Nachdem General Wolseley in die feindliche Hauptstadt eingezogen, steht zu hoffen, daß der Muth des Königs Roffi Kalkalli gebrochen ist und der Achantis Krieg sein letztes Ende erreicht hat. Ehe die Siegesnachricht eintraf, war hier gestern die Aufregung sehr hoch gestiegen, und vom Kriegs-Ministerium, so heißt es, nach Woolwich schon Befehl erteilt worden, die sofortige Einschiffung von Verstärkungen vorzubereiten. Diesen Gebanke wurde nun freilich aufgegeben, nachdem eine zwischenzeitlich angestellte Rechnung ergeben hatte, daß die Truppen die Goldküste nicht vor Eintritt der Regenzeit erreichen, also überflüssig sein würden. Doch traf man Anstalten zur Beförderung weiterer Proviantmittel, da man fürchtete, der Feldzug werde zwei bis drei Wochen länger dauern, als man vorher berechnet hatte. Dieser Arbeit machte die Siegeskunde denn auch bald ein Ende. In höheren Militärkreisen hat die Meldung der Umzingelung und des Ueberfalles der Englischen Armee durch eine gewaltige Uebermacht weit weniger verwundert als im allgemeinen Publikum; die Erfahrung früherer Kriege mit den Achantis so wie des Krieges mit den Kaffern am Drangestluß ließ solche Taktik erwarten. Roffi Kalkalli scheint die Verstärkung und Hinterlist sehr weit getrieben zu haben. Privatnachrichten zufolge hätte Wolseley selbst dem Landfrieden durchaus nicht getraut und in der Stelle sehr umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die freigelassenen Missionäre stellten die Achantis als ganz und gar entmutigt dar, und sprachen von „höchstens tausend Kriegern“, die schlachtbereit geblieben sein sollten. Das hatte man jedenfalls den geistlichen Herren mit wohlbewußter Absicht weisgemacht. Es wäre auch vielleicht im Englischen Hauptquartier geglaubt worden, wenn nicht verschiedene Umstände die sonderbare Mär Lügen gestraft hätten. So fiel namentlich schon die Verübung aller Dörfer und Niederlassungen, die man jenseit des Prach berührte, auf Wolseley sanfte seine Kundschafter weiter vor, als man gewöhnlich zu thun pflegt, und ließ dieselben viel mit den Eingeborenen verkehren, um ihre Absichten auszuforschen. Die Achantis wußten ihr Geheimniß zu bewahren, allein der verstärkte Vorposten- und Kundschafterdienst scheint seine Dienste verrichtet zu haben. Bei Abgang der Depesche von Kumassi am 5. Februar war bekanntlich der Friede noch nicht ratificirt. Man ist also zu völliger Verwägung noch nicht berechtigt, obwohl in zwölfter Stunde schwerlich noch Hindernisse eingetreten sein werden.

Italien.

* Dem „Monde“ ist aus Rom nachstehende Depesche zugegangen: „Soeben ist die offizielle Anerkennung der Armenischen Katholiken, Dank dem Wohlwollen des Sultans und der Intervention des französischen Vorkassiers zu Constantinopel Herrn de Bogué vollzogen worden. Der Sultan wünschte schon seit langer Zeit eine gleichmäßige befriedigende Lösung dieser Frage. Das Zögern des Großvezirs schob dieselbe aber immer hinaus. Der jetzige Großvezir hat unmittelbar nach Uebernahme der Ge-

schäfte die Angelegenheit erledigt. Die Katholiken haben sofort nach erfolgter Entscheidung ihre Kirche, welche ihnen drei Jahre lang verschlossen war, mit großem Pomp und großer Feierlichkeit wieder geöffnet. Die Kupelianisten haben zwar eine Gegendemonstration veranlassen wollen, der Großvezir hat ihnen jedoch ganz ernstlich eine solche Anfechtung gegen die kaiserlichen Befehle untersagt. Der Papst ist über diese Nachricht im höchsten Grade erfreut.“

Spanien.

Die Nordarmee unter Moriones, verstärkt um die Division des Generals Primo de Rivera, welche bisher im südlichen Navarra gestanden, hat jetzt nach ihren Operationen in Navarra wieder dieselben Stellungen inne, die sie im Anfange dieses Jahres einnahm, nachdem sie den auffallenden Rückzug von Sebastian zur See nach Santona vollzogen hatte. Sie steht jetzt, 16,000 Mann stark, an dem Küstenstrich und auf den Höhen zwischen Castro de Urdiales und Somorostro, mithin nicht gar weit mehr von dem in feindlichen Besitz gefallenen Portugalete, gegen welches mehrere Kriegsschiffe schon das Bombardement eröffnet haben. Sich gegenüber sieht sie 20 Bataillone Carlisten, die ihr den Weg nach dem belagerten Bilbao verlegen wollen. Am 8. Feb. hatten die Carlisten ein regelmäßiges Feuer gegen Bilbao noch nicht eröffnet. Moriones hofft noch in dieser Woche die bedrohte Stadt zu erlösen, doch wird dies ohne harten Kampf wohl nicht gelingen.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien lassen es leider als unzweifelhaft erscheinen, daß der Obergeneral der Nordarmee bei Somorostro eine vollständige Niederlage erlitten hat. Mögen auch die Verlustangaben — man spricht von 3000 Todten und Verwundeten auf Seite der Regierungstruppen — übertrieben sein, jedenfalls haben die Carlisten eine Schlacht gewonnen. Serrano und Lopez sind sofort nach dem Norden abgegangen. Hoffentlich bringen sie wenigstens einen Theil der dringend notwendigen Verstärkungen mit, und sind noch im Stande, den Fall Bilbaos zu verhüten. Die genannte Stadt wird seit acht Tagen hart beschossen und kann sich schwerlich mehr lange halten. Gerüchte Bilbao in die Hände der Carlisten, dann erhielt der Präsident vier Millionen Pfund Sterling von Englischen Kapitalisten vorgestreckt, und der Krieg würde unabsehbar verlängert. Auch auf zwei anderen Punkten haben die Carlisten Vortheile erungen. In Valencia haben sie durch Verrath die Hafenstadt Binazos, am Ebro Amposta genommen. Das sind herzerfreuende Nachrichten für alle Jesuiten. Indef steht es nicht so verzwweifelt. Die Niederlage des Generals Moriones ist durch die ungenügende Anzahl seiner Truppen und die furchtbaren verschanzten Stellungen der Carlisten erklärlich. Trotzdem wird die Wirkung in Madrid sehr schlimm sein, denn dort hatte man sich, wie ein Brief unseres dortigen Correspondenten beweist, sehr sanguinischen Hoffnungen hingegeben.

Asien.

„Die Fremden haben sich gerettet“ — wird telegraphisch aus der großen Japanesischen Hafenstadt Nagasaki gemeldet. Es stellt sich heraus, daß an der Spitze der bis jetzt vom Erfolge begünstigten Rebellen mehrere Daimios stehen, deren Duobes-Souveränität durch den reformirigen Mikado ein Ende gemacht wurde. Diesen Rebellen arbeitet die Partei des früheren chawinilitischen Cabinets in die Hände. Siegt jetzt diese Kriegspartei, welche einen Feldzug gegen Kovera fordert, so würde Japan im glücklichsten Falle in den Besitz eines so armen und vernachlässigten Landes kommen, daß es nicht einmal die Kriegskosten herauszuschlagen würde. Die Offiziere der Armee drohen mit Massenaustritt, wenn dieser unfruchtbare Krieg nicht sofort in Scene gesetzt würde. Alles deutet auf eine gefährliche Krisis des in reformatorischen Wehen liegenden Inselreiches Japan.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. März. Die Provinzial-Correspondenz schreibt: Der Kaiser ist in Folge einer leichten Erkältung etwas heiser, und hat sich die Theilnahme an den größeren Hoffestlichkeiten verlagern müssen. Doch konnte der Kaiser täglich die Besuche der anwesenden fürstlichen Gäste empfangen, ebenso die Vorträge regelmäßig entgegen nehmen.

Strasburg, 3. März. Das „Elsasser Journal“ veröffentlicht eine Zuschrift des Bischofs Raef, welche einen ausführlichen Bericht über die Sitzung des Deutschen Reichstags vom 18. Februar enthält. Der Bischof sucht darin auszuführen, aus dem Verlaufe der Sitzung lasse sich nicht entnehmen, daß die Annexion des Elssasses keine Sympathie gefunden habe, und erklärt, er werde nie die himmlischen Interessen den irdischen opfern, sondern Gott geben was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers sei. Das Schreiben richtet schließlich an die Elssassisch-Lothringische Abgeordneten, welche den Reichstag verlassen haben, die Auforderung, die Gefühlspolitik aufzugeben und in den Reichstag einzutreten, um dort für die Freiheiten und Rechte des Landes einzutreten.

Paris, 2. März. Die Regierung ist durch die Wahl der republikanischen Candidaten in den Departements Vienne und Aucluse äußerst unangenehm berührt. Sie hatte mit Sicherheit zum mindesten auf die Wahl

Beauchamps gerechnet, dessen Besiegung durch Lepetit, den Adressaten des bekannten Thiers'schen Briefes, einen Triumph für Thiers darstellte.

In Bordeaux stellen die Republikaner Deville, die Conservativen den Admiral Parrieu als Candidaten für die Deputirtenwahl auf.

Die Regierung wird in 14 Tagen einen Gesetzentwurf über die constitutionellen Befehle vorlegen.

Laut François wäre es sicher daß der Oberst Stoffel vor ein Kriegsgericht gestellt wird.

„Versailles, 3. März. Die Nationalversammlung discutirte die Abgabenerhöhung auf Alkohol. Der Antrag, dafür die Steuer auf den Vertrieb von Weinen zu verdoppeln, wird abgelehnt. — Die Ersatzwahlen in den Departements Gironde und Haute Marne sind auf den 29. d. anberaumt.

Rom, 3. März. In der Kammerberatung Verathung des ministeriellen Antrages wegen Veranschlagung von 79 Millionen für Staatsarbeiten, die in mehrere Budgets vertheilbar sein sollen. Die Commission billigt den Antrag und fügt einen zweiten Antrag zur Ausgabe von 88 1/2 Millionen Befehls Vollendung der Vertheidigungsarbeiten hinzu. Nicotti hält die vorgeschlagenen Arbeiten für unumgänglich nothwendig, bekämpft den nicht additionellen Commissionsantrag, verlangt aber Verathung desselben nach der Finanzgesetzberathung. Die Commissionsmitglieder halten die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Arbeiten aufrecht und nehmen die vom Minister verlangte Vertagung an und geht in die Verathung des Gesetzentwurfs wegen Veranschlagung von 79 Millionen.

Madrid 2. März. Der Marschall Serrano verweilte gestern Abend noch in Santander. Der Fortgang der militairischen Operationen auf dem Kriegsschauplatz wird durch das schlechte Wetter noch immer gehemmt. — Eine heute erlassene Verfügung der Regierung setzt die Dotation für den Präsidenten der Exekutivgewalt auf zwei Millionen Frcs. fest.

Kopenhagen, 3. März. Das Leuchtschiff auf „Schulz Grund“ hat seine Station wieder eingenommen und befindet sich seit gestern Abend in Function.

Stockholm, 4. März. Heute ist zum schwedischen Gesandten in Berlin Oberstatthalter Generalmajor Bildt, zum Legationssecretär in Wien der erste Secretär der Auswärtigen, Kleen, ernannt.

Konstantinopel, 3. März. Die Regierung hat, dem Vernehmen nach, einen Betrag von 130,000 Ffrl. vorzuschüsse auf 9 Monate gegen eine Verzinsung von 50 pCt. aufgenommen.

Nagasaki, 3. März. Die Anständlichen sind nach hier eingegangenen Nachrichten von den Regierungstruppen geschlagen worden, welche Saga besetzt haben. Die Insurrection darf damit als beendet angesehen werden.

Provinziales.

— Elbinger Actien-Gesellschaft für Fabrication von Eisenbahnbedarf. Es hat bereits hier eine Sitzung des in der letzten Sitzung der Elbinger Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft neugewählten Aufsichtsrathes stattgefunden und eine gleiche ist auf heute nach Elbing anberaumt. Nachdem es nämlich gelungen, das Moratorium so gut wie zu sichern, will man mit aller Kraft sich mit der Reorganisation der Gesellschaft nach jeder Richtung zu beschäftigen. Was das Moratorium betrifft, so hat auch die Firma Schey in Wien demselben so gut, wie zugestimmt, wenigstens braucht an dieser Zustimmung kein Zweifel mehr obzuwalten. Es bleiben dann nur noch einige Gläubiger kleinerer Wechselbeträge, die man zum Theile noch nicht hat ermitteln können, so z. B. außerhalb Deutschland wohnende Holzhandler, an deren Consense oder Dissense aber das Moratorium keinesfalls scheitern würde, da schlimmstenfalls ihre Befriedigung durchgeführt werden könnte. Inzwischen sind von hier aus in kleineren Beträgen successive die Mittel nach Elbing überwiesen worden, um den ungehinderten Fortbetrieb der Arbeiten in den Fabriken zu ermöglichen, die denn auch in keiner Weise gestört wurden. Der Aufsichtsrath wird sich also, wie er es bereits zum Theil gethan, sehr eingehend mit der Reorganisation der Gesellschaft beschäftigen. Ob es nothwendig erscheinen wird, nach den bekannten Vorgängen in der Direction einen Wechsel eintreten zu lassen, dürfte wahrscheinlich zum großen Theile von den Erhebungen der nächsten zu wählenden Enquete-Commission abhängen. Im Aufsichtsrathe sind die Ansichten hierüber getheilt.

Gerichtshalle.

Der Kaufmann Carl Pieper von hier, wandte sich am 10. October v. J. mit einer Beschwerde an die hiesige Hafen-Commission, in welcher er diese bat, ihn vor den willkürlichen und parteiischen Maßnahmen des Hafenmeisters F. zu schützen und diesem sodann vorwarf, daß er ihn (den P.) bei einer Vorbehaltung, in roher und brutaler Weise geschimpft habe, wie man das kaum von einem gewöhnlichen Matrosen erwarten könne. Die Veranlassung zu dieser Beschwerde gab der Umstand, daß nach Ansicht des P. die an ihn adressirten Hölzer nicht sogleich die Dange passiren durften, sondern gefessentlich zurückgehalten wurden, während insbesondere der Kaufmann Kemp aus nicht ersichtlichen Gründen in dieser Beziehung berücksichtigt

würde. Die Beschwerde wäre an sich statthaft gewesen, wenn sie jene injuriösen Vorwürfe nicht enthalten hätte und dieserhalb ist P. auf die Anklagebank genöthigt. Er bekennt sich zwar als den Verfasser jener Schrift, macht aber den Einwand, daß die darin enthaltenen incriminirten Aeußerungen auf Wahrheit beruhen und hat sich darüber auf Zeugen berufen. Er wirft dem F. heute auch noch vor, daß dieser gegen ihn darum so erbittert sei, weil er ihm nicht die üblichen Geschenke mache, wie dieses von andern Kaufleuten geschehe, daß F. namentlich entrüftet gewesen, als er ihm eine kleine Rechnung über von seinem Capitain entnommenes Holz zugesendet habe und daß dieses wohl das Motiv zur Zurückweisung der Holzkrift gewesen sein möge. Die anwesenden Zeugen befunden, daß im verfloffenen Herbst allerdings Herr F. das Holz des P. zurückgewiesen habe, während die für Kaufmann K. eine halbe Stunde später eingekommenen Hölzer sofort eingelassen worden seien. Auch F. stellt dieses nicht in Abrede, rechtfertigt sich aber dadurch, daß er hierin nur streng dienstlich gehandelt habe, da es Vorschrift sei, daß Hölzer innerhalb 24 Stunden aufgeschleppt werden müssen, damals aber vor dem P.'schen Plage noch verschiedene Hölzer in der Dange gelegen hätten, der K.'sche Holzgarten hinter dem des Angeklagten liege und um Collisionen zu vermeiden, schon nur deshalb die Hölzer für K. zuvor hätten eingelassen werden müssen. Das ihm angebildete Motiv seiner Handlungsweise verneint er entschieden und bekennt auch, daß er den Angekl. geschimpft oder sonst unpassend behandelt habe. Bezüglich hierauf befunden 2 Zeugen, daß bei Gelegenheit eines heftigen Wortwechsels zwischen dem Angekl. und F. dieser die Hand gegen jenen mit der Aeußerung erhoben habe, daß er ihm das Päckchen schon besorgen werde und 2 weitere Zeugen behaupten sodann noch, daß F. bei Zufendung einer Holzrechnung des Angekl. geäußert habe: „solche Kleinigkeiten bezahle ich nicht.“ Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte 25 Thlr. Geldbuße event. eine Woche Gefängniß gegen den Angekl. Der Verteidiger hält dafür, daß der Angekl. die in jener Bescheidenschrift behaupteten Thatfachen erwiesen, mindestens sie aber in gutem Glauben und vor der competenten Behörde zur Sprache gebracht habe und beantragte seine Freisprechung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. nach dem Strafantrage, dabei ausführend, daß der Hafenmeister bei jenem Holztransporte vollständig correct verfahren habe, und daß es daher auf das vom Angekl. geltend gemachte unlautere Motiv gar nicht ankommen könne, daß auch Betreffs der zweiten Anschuldigung aus den gebrauchten Worten in jener Schrift, die Absicht der Beleidigung unverkennbar sei. Bei Abmessung der Strafe ist einerseits die Schwere der Beschuldigungen, andererseits die damalige Erregtheit des Angekl. in Erwägung gezogen.

Locales.

[Versammlung der Stadtverordneten am 4. März c.] Anwesend: 25 Mitglieder. Entschuldigt: Die Herren Dittborn, Hellbusch, Jänich, Kundt, Riefisch. — Von den Herren Henseler, Herrmann, Harnecker, Kundt, Klammer, Millauer, Mölchert, Pohlenz, Schlaffhorst und Young ist ein Antrag eingegangen, den in letzter Sitzung gefassten Beschluß, das städtische Krankenhaus auszubauen, einer neuen Verathung zu unterziehen. In einer zweistündigen Debatte wird diese Angelegenheit wohl erwogen. Von verschiedenen Rednern werden alle diejenigen Ursachen auseinandergesetzt, welche dem Ausbau an alter Stelle entgegenstehen und einen Neubau an neuer Stelle empfehlen, andererseits aber auch die Gründe beleuchtet, aus welchen der beschlossene Ausbau anzunehmen ist. Allgemein, wohl nur mit einer Ausnahme, wird anerkannt, daß die jetzige Lage eine ungesunde sei, es wird auch zugegeben, daß von dem bestehenden Mauerwerk nur ein unbedeutender Theil stehen bleiben kann, und daß ein Neubau unbedingt einem Ausbau vorzuziehen sei, wenn der Kostenpunkt keine große Differenz bildet. Daß dieses nicht stattfinden wird, statuiren technische Mitglieder. Der Haupt-Einwand, und eigentlich auch nur der einzige, ist der, daß kein Kapital zum Neubau vorhanden, während zum Ausbau ein solches von dem Verwalter des Schlewies-Fonds offerirt worden ist. Dagegen wird die Behauptung aufgestellt, daß Niemand berechtigt, sei zu glauben, der Verwalter des Schlewies-Fonds habe das qu Capital nur zum Ausbau bestimmt, daß im Gegentheil anzunehmen, er würde es auch zum Neubau hergeben, zumal es mit Intentionen übereinstimmt, die derselbe vor Jahren selbst verlautbart hat. Wenn ein solides Haus und kein Prachtbau ausgeführt wird, würde der Kostenpunkt ein gleicher sein, und der Schlewies-Fonds würde sich sicher bereit zeigen, einen guten Theil der Lasten zu übernehmen; bisher habe nur die Kostspieligkeit eines Neubaus, welche auf 40—50,000 Thlr. angenommen wurde, abgeschreckt, während Bau-Techniker für 22—25,000 Thlr. ein für lange Jahre genügendes Gebäude in Aussicht stellen. Selbst aber auch ohne Beihilfe qu. Fonds wäre ein neues Haus in gesunder Lage geboten. Das Resultat ist der Beschluß, den Magistrat zu ersuchen, etwaige in dieser Angelegenheit bereits getroffenen Schritte und Vorbereitungen rückgängig zu machen. Darauf werden die Herren Ditt-

born, Hamann, Henseler, Pohlenz und Mölchert in eine Commission gewählt, welche vorbereitende Schritte zum Neubau eines Krankenhauses thun sollen, und den Magistrat ersucht, sich — falls er es nicht vorzieht, der Versammlung direct neue Vorlagen zu machen — mit dieser Commission in Verbindung zu setzen.

[Benefiz]. Es ist nun einmal Sitte und eine durch Convenienz dicirte Sitte, auf die Benefize der Theatermitglieder an dieser Stelle aufmerksam zu machen, deshalb sei es uns vergönnt, die Freitags-Vorstellung „Vajazzo und seine Familie“ ganz besonders der Theilnahme des Publikums zu empfehlen, da dieselbe zum Besten des Herrn Siggrath stattfindet. Herr Siggrath hat uns nicht nur durch mancherlei treffliche Leistungen als dramatischer Künstler, sondern auch als Sänger zahlreiche genussreiche Abende verschafft, und sich ganz besonders die allgemeine Anerkennung und den Dank aller Theaterfreunde dadurch erworben, daß er, und wahrlich nicht ohne viele Mühe und großen Fleiß die Aufführung von Operetten, die so ungetheilten Beifall ernteten, auf unserer Bühne zu ermöglichen. Gern hätte der thätige Künstler auch eine solche, und zwar „Pariser Leben.“ zu seinem Benefize gebracht, allein die gewissenhafte Einstudirung raubt zu viel Zeit —, doch wird diese hübsche Operette jedenfalls vor Schluß der Bühne noch in Scene gehen. Das von dem geschätzten Benefizianten gewählte Stück ist, wenn gleich Französischen Ursprungs, eines jener effectvollen Dramen, die mit Recht den Namen eines Lebensbildes verdienen und ist dieses Lebensbild von ergreifender Wirkung, wobei die tiefsten Scenen angenehm durch sinnig heitere Intermezze's gemildert werden, die Rolle des Benefizianten aber ist eine glanzvolle.

* Aus dem Post-Reglement und der Porto-Taxe ist von dem General-Postamt ein das Publikum interessirender Auszug gefertigt und für den Preis von 1 Sgr. durch die Postanstalt oder die Briesträger zu beziehen.

* Die zu unbesoldeten Stadträthen gewählten Herren Szameitky, Lund und Strauß sind als solche von der Königl. Regierung bestätigt worden.

* Durch das neueste Amtsblatt werden wiederum 572 Militairpflichtige, die sich durch die Flucht resp. Auswanderung ihrer Fahnenpflicht entzogen haben, steckbrieflich verfolgt.

* Der Schraubendampfer „Möwe“ ist in nothwendiger Substitution von dem Kaufmann Hirschberger, der an der Spitze eines Consortiums stehen soll, für 10,175 Thlr. gekauft.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Königl. Staatsanwaltsgehilfe Herr Dr. Forst in Pöbba (Wesfese) mit Fräul. Auguste Pfeiffer in Glomfienen. Herr Regierungs-Secretair N. Schwill in Königsberg mit Fräul. Therese Seide in Bahnhof Schrombchen. Verbunden: Herr Albert Bank mit Fräul. Helene Erachtenberg in Königsberg. Geboren: Herrn Theodor Kaminsky in Königsberg eine Tochter. Herrn Elias Jacoby in Braunsberg ein Tochter. Gestorben: Herr Dr. Albert Cruse in Königsberg. Fräul. Ottilie Abbt in Königsberg. Herrn A. Rohde in Heyde. Sohn Ernst Frau Minna Silberstein in Königsberg. Herr Gymnasial-Director a. D. Dr. Rudolf Strzezcza in Siewken.

Fremden-Rapport.

British-Hotel: Kaiserl. Russ. General v. Gahn, Kaiserl. Russ. Obrist v. Dietonac, Kaiserl. Russ. Capitain v. Brümmer a. Russland. Russl. Adamsohn, Feinberg a. Königsberg, Merktart a. Dresden.

Handels- u. Schiffahrts-Nachrichten.

Schiffsnachrichten.
Doreley — Bogt — 25.2 Danzig, 27.2 Helsingör nach Newry.
Ariadne — Karnowsky — 25.2 Memel, 27.2 Helsingör.
Galypso — Wenzel — 18.2 Memel, 25.2 Sund, 4.3 Goole.
Adler — Pooch — 23.2 Memel, 27.2 Sund, 5.3 Grangemouths-Rhede.

Der Durchschnitts-Marktpreis pro Monat Februar hat in Memel betragen:

Weizen pro Neusch. schw. 3 Thlr. 25 Sgr. — Pf., m. 3 Thlr. 20 Sgr., pro 100 Pfd. 3 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. Roggen pro Neusch. schw. 2 Thlr. 15 Sgr., m. 2 Thlr. 10 Sgr., l. 2 Thlr. 5 Sgr., pro 100 Pfd. 2 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Gerste pro Neusch. schw. 1 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., m. 1 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., l. 1 Thlr. 20 Sgr., pro 100 Pfd. 2 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. Hafer pro Neusch. schw. 1 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf., m. 1 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf., l. 1 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf., pro 100 Pfd. 2 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. Erbsen, weiße, pro Neusch. 2 Thlr. 10 Sgr., pro 100 Pfd. 2 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. Kartoffeln pro Neusch. 25 Sgr. 4 Pf., pro 100 Pfd. 1 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. Stroh (Krummstroh) pro 100 Pfd. 17 Sgr. 6 Pf. Heu pro 100 Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr. Rindfleisch pro Pfd. von der Keule 7 Sgr. 6 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. 6 Pf. Eier pro Schock 1 Thlr. 13 Sgr. 13 Pf. 20 Sgr.

Ladenpreise pro Pfund:
Weizenmehl Nr. 1, 2 Sgr. 10 Pf. Roggenmehl Nr. 1, 1 Sgr. 10 Pf. Gerstengraupen 2 Sgr. 8 Pf. Gerstengröße 2 Sgr. 8 Pf. Buchweizengröße 2 Sgr. 6 Pf. Reis-Java 3 Sgr. 4 Pf. Kaffee-Java, mittler, 15 Sgr., in gebraunten Bohnen 19 Sgr. Salz 1 Sgr. Schweineeschmalz 9 Sgr.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd. pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 4. März. (Productenbericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Kil. 123 Pfd. u. 125 Pfd.

81¹/₂ Thlr. (101) bez., 128/29 Pfd. und 130 Pfd. 83¹/₂ Thlr (107) bez., 130 Pfd. 84¹/₂ Thlr (108) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 125 Pfd. 80¹/₂ Thlr. (102¹/₂) bez., 80¹/₂ Thlr. (103) bez.; rother loco per 1000 Kil. 127 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 126 Pfd. 82¹/₂ Thlr. (105) bez., 129/30 Pfd. 83¹/₂ Thlr. (106) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 118 Pfd. 55 Thlr. (66) bez., 120 Pfd. 56¹/₂ Thlr. (68) bez., 124/25 Pfd. 60¹/₂ Thlr. (73) bez., 126 Pfd. 61¹/₂ Thlr. (74) bez.; loco Russl. per 1000 Kil. 108 Pfd. 49¹/₂ Thlr. (59) bez., 110 Pfd. und 111/12 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 112/13 Pfd. und 113 Pfd. 51¹/₂ Thlr. (61¹/₂) bez., 114/15 Pfd. 52¹/₂ Thlr. (62¹/₂) bez., 116 Pfd. 52¹/₂ Thlr. (63) bez., 118 Pfd. 52¹/₂ Thlr. (63¹/₂) bez., 120 Pfd. 55 Thlr. (66) bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 Thlr. Dr., 56 Thlr. Gd.; pro Mai — Juni per 1000 Kil. 57 Thlr. Dr., 56 Thlr. Gd. — Gerste flau, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Kil. 55¹/₂ Thlr. (58) bez., 61¹/₂ Thlr. (65) bez., 62¹/₂ Thlr. (66) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 53¹/₂ Thlr. (56) bez., 54¹/₂ Thlr. (57) bez., 55¹/₂ Thlr. (58) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 46¹/₂ Thlr. (35) bez., 48 Thlr. (36) bez., 50 Thlr. (37¹/₂) bez., 50¹/₂ Thlr. (38) bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50¹/₂ Thlr. Dr., 50 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50¹/₂ Thlr. Dr., 50 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen matt, loco per 1000 Kil. 51¹/₂ Thlr. (70) bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 45¹/₂ Thlr. (61¹/₂) bez. — Weizen feine per 1000 Kil. 76¹/₂ Thlr. (80¹/₂) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübfaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 45¹/₂ Thlr. (48) bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Aesfaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Erymotheum loco per 50 Kil. — Küßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Reindl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübfauchen loco per 50 Kil. — Reinfuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Föfen von mindestens 6000 Litres. Termine nichts gehandelt, loco 21¹/₂ Thlr. bez.

NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85 Pfd. — Roggen pro 85 Pfd. — Gerste, Reinfuchen und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübfaat und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 4. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine unverändert, loco 22 Thlr. Dr., 21¹/₂ Thlr. Gd., 21¹/₂ Thlr. bez., kurze Lieferung 21¹/₂ Thlr. bez.; pro März 22 Thlr. Dr., 21¹/₂ Thlr. Gd.; pro März-April 22 Thlr. Dr., 21¹/₂ Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22¹/₂ Thlr. Dr., 22 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22¹/₂ Thlr. Dr., 22¹/₂ Thlr. Gd.; pro Juni 23¹/₂ Thlr. Dr., 22¹/₂ Thlr. Gd.; pro Juli 23¹/₂ Thlr. Dr., 23 Thlr. Gd.; pro August 23¹/₂ Thlr. Dr., 23¹/₂ Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 3. März. Von Paris aus war heute die Hauffe, deren Bestrebungen wir bereits am Donnerstag angedeutet, offiziell angesagt, die internationalen Werthe namentlich Renten verkehrten daher auch in recht fester Haltung, während auf lokalem Gebiete die bekannten beunruhigenden Gerüchte und Zahlungsverlegenheiten verstümmten. Unter diesen Verhältnissen blieben auf einheimischen Gebieten die Course ziemlich unverändert, während sich internationale Effecten hoden und sehr fest schlossen. Der Ausweis der Preussischen Bank, welcher eine Abnahme der Anlage um 3 Millionen Thaler zeigt, blieb einflußlos. Wir notiren per März: Franzosen 191¹/₂ — 1/2, Lombarden 92³/₄ — 1/8 — 3/8, Credit-Actien 145 — 4¹/₂ — 5¹/₂, Oesterreichische Papiere 62¹/₂, Oesterreichische Silberrente 66¹/₂, Italiener 61¹/₂, Türken 40¹/₂, Consols 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 162 — 3 — 2¹/₂ mäßig umgesetzt, Laurabütte erholte sich zu 162 — 163¹/₂ — 163 und noch mehr Dortmund Union zu 62¹/₄ — 63¹/₄, Oesterreichische Bahnen und Renten blieben vernachlässigt und matt; Italiener waren steigend und lebhaft, Türken sehr fest; Russ. Fonds eher matt, Amerikaner unverändert. Preussische und Deutsche Fonds fest und theilweise höher, Prioritäten beliebt. Inländische Eisenbahnen wurden herabgesetzt, die Umsätze blieben geringfügig, Schweizer Wechsel und Nummische matt. Banken hatten nur sehr wenig Geschäft aufzuweisen, Spielhagen, Jachmann, Thüringische und Deutsche Handelsbank beliebt. Bergwerke blieben wenig verändert und eher matt, andere Industrieerwerthe geschäftlos. Einige Umsätze vollzogen sich in Victoriashütte und Weisfälscher Union, Große Berliner Pferdebahn und Viehmarkt, Berliner Vulkan und Friedrichshain. Erste Disconten 2¹/₂ bez.

Berlin, den 5. März.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 ¹ / ₂
London, 1 Lstr. 3 Monate	201 ¹ / ₄
London, 1 Lstr. 8 Tage	203 ¹ / ₄
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	79 ¹ / ₈ — 10
Paris, 300 Frs. 10 Tage	80 ¹ / ₂
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 ¹ / ₂
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 ¹ / ₂
Russ. Noten	92 ¹ / ₂ — 10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141 ¹ / ₂
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	141 ¹ / ₂
4% Oesterr. Pfandbriefe	95 ¹ / ₈
Roggen loco	62 ¹ / ₂
Hafer loco	59 ¹ / ₄
Spiritus loco	22 Thlr. 26 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 5. März Beobachtungszeit Morgens von 6—3 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 7.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht
Memel	345,5	-5,6	D. mäßig	trübe.
Helsingfors	344,5	-5,1	W. mäßig.	bedeckt.
Petersburg				
Stockholm	343,5	-1,4	S. schwach.	wenig bewölkt.
Alenburg	343,2	-1,3	D. mäßig.	heiter.
Königsberg	344,7	-7,2	S. schwach.	heiter.
Danzig	344,9	-5,5		
Butbus	342,8	-3,6	SD. schw.	heiter.
Goslin	342,8	-5,5	SD. schw.	heiter.
Stettin	344,6	-4,0	DSD. schw.	heiter.
Gelber	343,8	-2,4	SD. schw.	
Berlin	343,2	-2,9	SD. schw.	ganz heiter
Köln	341,2	-1,1	SD. mäßig.	sehr heiter.
Paris				

Die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

1. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abth. A. Nr. 87, ist am 3. März die unverheh. Frieberite Ray gestorben.

Freitag, den 6. März:

„Zum Benefiz für den Regisseur Herrn Fritz Hitzigrath.“

Zum ersten Male:

„Bajazzo u. seine Familie.“

Volks-Schauspiel in 5 Acten.

Frei nach dem Französischen von Louis Schneider.

Besetzung der Hauptrollen: Bajazzo: Herr Hitzigrath, Mabelaine, seine Frau: Fr. Friße-Ziegler, Henry und Jeanne, beider Kinder: Fr. Kastner und Elisabeth Linde, Herzog v. Montbazon: Herr Stein, Hercule: Herr Conradi, Arpignol: Herr Freitag, Nollac: Herr Rawig, Mini Flora: Fr. v. Szcepansta, Liebestern, Bajazzo's Diener: Herr Friße, Courgemont: Herr Beyer, Blangy: Herr Kasan, Catharina: Fr. Hüller, 2c. 2c.

Schützen-Saal.

Sonntag, den 8. März cr.:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr.

R. Laade.

Inserate in sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.

Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunfts-ertheilung sowohl als Annahme v. Offert-briefen gratis.

Handlung in Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Halle, Leipzig, Magdeburg, Prag, Stettin, Wien, Zürich.

Ill. Ed. Lunardi, Leipzig, Lohse, Metz, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich.

Die auf dem Aschhofgraben gut gefegte und geflaggte Eisbahn empfiehlt

Carl Hermann Grützmacher.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

In der Prozeßsache H. Kühn in Königsberg contra Remeler Conjum- und Spar-Verein sind von den Herren Kaufmann H. Siebert, Liebe, Hamann und Gärtner A. Geschele 1 Uhr. 18 Sgr. Sachverständigen-Liquidation, ferner durch Herrn Schiedsmann A. Ancker aus der Vergleichssache G. contra R. 1 Uhr. zur Vereinstasse gezahlt, worüber hiermit dankend quittirt.

Der Vorstand.

Die Interessenten des Dampfers „Möwe“ werden zu einer Versammlung im Fischer'schen Saale **Freitag, den 6. März,** Abends 7 1/2 Uhr eingeladen. Zum Vortrag kommt:

- Berichterstattung.
- Statuten-Entwurf.
- Neue Vorschläge.
- Das Comitée.

Am Freitag, den 6. März c.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen im **Hurwitz'schen** Speicher Marktstraße Nr. 30. für Rechnung wen es angeht

ca. **114 Ctr. Stremelhanf,**

46 Ctr. Fischerhanf

an den Meistbietenden im Auktionswege verkauft werden.

C. H. Froeben, Mäkler.

Handwerker-Verein.

Sonabend, den 7. März c., Abends 8 Uhr,

im **Schützenhause**

Concert u. Ball.

Eintrittskarten für Mitglieder und Familien (erwachsene Lächer) a Person 2 1/2 Sgr. werden heute Abend von 6 bis 10 Uhr im Per'schen Lokale ertheilt. Unverheirathete Mitglieder sind zur Einführung von je 2 Damen berechtigt. Zur Berechtigung der Vereins-Beiträge ist daselbst eine Kasse etablirt.

Das Fest-Comitée.

Polangenstraße Nr. 17, 1 Treppe hoch stehen unzugänglich einige **Möbel und Wirthschaftsgeräthe** zum Verkauf.

Starkes Ellern- und Birken-Kloben-Holz

billigt Grabenstraße Nr. 7/8.

Lefauch-Revolver,

6-schüssig, Cal. 7 m. a 4 1/2 Uhr. Cal. 9 m. a 6 Uhr. mit 50 Patronen empfiehlt **W. Pohl,** Berlin, Kommandantenstr. 58, part. [H. 1895]

Ein gut erhaltenes **Schreibesecretair** und eine **Noßhaar-Matratze** sind zu verkaufen

Norderhof Nr. 3.

Ausverkauf.

Wegen Umzug verkaufe ich sämtliche Putz- und Mobelwaaren, sowie Kurzwaaren, um den Transport zu erleichtern zum Kostenpreise.

Adolph Cohn.

Weißer flüssiger Leim
von **Ed. Gaudin in Paris.**

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papier u. s. w. Vorrätig à Flacon 4 Sgr. bei **Otto Micks,** Thomasstraße.



Ein fetter Bulle und eine fette Kuh

stehen in Kistchen zum Verkauf.

Ellern-Kloben-Holz

habe einige Ahtel billig zu verkaufen.

John Froese.

Berschiedene Topfgewächse, schöne blühende Hyacinthen sind noch billig zu haben bei **H. Stadie,** Vibauertr. 37. Bitte d. obere Glocke z. zieh.

Stroh-Hüte

zur Wäsche nehme nur noch bis zum 10. März entgegen.

A. Döhring.



1 Tafelwagen

zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

Beilchen, Camellien,

Cinerarien, Hyacinthen, Schneeglöckchen u. s. w. empfiehlt **A. Geschke.**

Ein ordentl. Dienstmädchen

wird gesucht Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 1, links.

Ein ordentliches Mädchen für die Küche und Stube wird gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen das Dienst auf dem Lande nehmen will, kann sich melden Neue Straße Nr. 4, neben dem „Goldenen Löwen“ unten rechts.

Ein ordentliches Mädchen, womöglich vom Lande wird gesucht Wiesenstraße 1, 2, 3.

Eine ordentliche Auswärterin kann sich melden Polangenstraße Nr. 36.

Im südlichen Stadttheile wird zum 15 April eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör für stille Einwohner (Ehepaar) gesucht. Gefällige Offerten unter N. S. sind in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Einen Laden mit 2 Schaufenstern, Comptoirstube und 2 Speicherräume hat billig zu vermieten **Scharffenorth.**

Eine Oberwohnung mit allem Zubehör ist an eine kleine Familie sofort zu vermieten. Näheres

Fischerstraße Nr. 7.

In meinem Hintergebäude beabsichtige ich oben eine geräumige Wohnung, unten ein Comptoir oder Geschäftslocal einzurichten. — Reflectanten wollen sich deshalb melden, um den Bau nach Wunsch vorzunehmen.

J. Perlbach.

Pension für 2 Herren Holzstraße 8.

Memel, den 20. Februar 1874.

Belanntmachung.

Der Reparatur- und Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses, mit Ausnahme der Lieferung der Mauer- und Zimmer-Materialien, soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zu diesem Behufe steht ein Citationstermin auf **Montag, den 9. März, Vorm. 11 Uhr,** vor Herrn Stadtrath **Füßler** an, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Zeichnung, Anschlag und Bedingungen auf dem Magistrat einzusehen sind.

Memel, den 24. Februar 1874.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. B. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel. Beilage.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Als eine „Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt“ erscheint vom 1. Januar 1874 ab die obige Zeitung in jährlich 48 Nummern. Bekanntlich ist die „Modenwelt“, die am 1. October 1865 begründet wurde und in elf Sprachen unter allen bestehenden Moden-Zeitungen die grösste Verbreitung gefunden hat, längst in allen Kreisen ein kaum noch entbehrllicher Rathgeber geworden. Wenn sich nun zu derselben ein Unterhaltungsblatt gesellte, dem es gelang, unter unseren Schriftstellern und Künstlern die hervorragendsten Kräfte zu gewinnen, so gestaltete sich daraus ein Journal, das von vornherein des allgemeinsten Beifalls sicher war, um so mehr als der Preis ein verhältnissmässig niedriger ist.

Neben der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ erscheint im Uebrigen die „Modenwelt“ nach ihrer bisherigen Weise fort. Indem wir zum Abonnement auf die eine oder andere Zeitung hiermit einladen, verweisen wir zugleich auf nachstehende kurze Inhalts-Uebersicht.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. Erscheint wöchentlich.

Kleine Ausgabe. Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich:

- 24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten, wie bei der „Modenwelt.“
- 12 Beilagen mit Schnittmustern etc., wie bei der „Modenwelt.“
- 12 Grosse colorirte Modenkupfer.
- 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. 12 1/2 Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:

noch 36 Grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten, wie bei der „Modenwelt.“

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Erscheint alle vierzehn Tage.

Ausgabe ohne Modenkupfer. Pro Quartal

12 1/2 Sgr.

Jährlich:

- 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

Ausgabe mit Modenkupfern. Pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:

48 Grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Buchhandlung von **Ed. Schnée** in Memel nimmt jederzeit Bestellungen an.

Beilage zu No. 55. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 6. März 1874.

** Deutscher Reichstag

12. Sitzung vom 3. März 1874.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Am Bundesrathssitz: Bismarck, Delbrück und Commissare.

In die Reichstagsgebäude-Commission ist gewählt: Graf Moltke, Frhr. Schell von Stauffenberg, Römer (Hildesheim), v. Unruh, Dunder, Reichensperger (Gresfeld), Jorcade de Viar.

Ein Schreiben des Reichskanzleramts, betr. Verurteilung eines Mannes in München wegen Verleumdung des Reichstages wird der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen.

I. Antrag Windthorst und Gen.: Der Reichstag wolle beschließen:

1) auf Grund des Art. 31 der Reichsverfassung zu verlangen:

a. daß die Strafverfahren, welche Ausweise der Verurteilung des Stadtgerichts zu Berlin vom 12. Februar 1874 gegen den Abgeordneten Majunke wegen Preßvergehen beim Stadtgerichte resp. beim Obertribunale in Berlin anhängig sind, für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden.

b. daß das gegen den Abg. Sonnemann beim Appellationsgericht zu Frankfurt a. M. jetzt beim Obertribunal in Berlin wegen Preßvergehen anhängige Strafverfahren für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werde;

2) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zur Ausführung dieses Beschlusses das Nöthige zu veranlassen.

Nachdem Windthorst (Meppen) eine kurze Uebersicht über die in Rede stehenden thatsächlichen Verhältnisse gegeben, wird der Antrag fast einstimmig angenommen. (Die Elsäßer stimmen mit.)

II. Antrag Guerber auf Aufhebung des § 10 des Gesetzes vom 30. December 1871, betr. die Einrichtung der Verwaltung Elsaß-Lothringens.

Guerber beklagt den noch immer dauernden Belagerungszustand, der durch die übergroßen Befugnisse des Oberpräsidenten um so schwerer werde. Mit Schiller's Maria Stuart will er zum allmächtigen Gott bitten, daß „seiner Rede der Stachel abgebrochen werde“ und erwartet ein gütiges Gehör von der Unparteilichkeit des Hauses. Der in Rede stehende § lautet:

„Bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit ist der Oberpräsident ermächtigt, alle Maßregeln ungesäumt zu treffen, welche er zur Abwendung der Gefahr für erforderlich erachtet. Er ist insbesondere befugt, innerhalb des der Gefahr ausgesetzten Bezirkes diejenigen Gewalten auszuüben, welche der § 9 des Gesetzes vom 9. August 1849 (Bulletin des lois Nr 1511) der Militairbehörde für den Fall des Belagerungszustandes zuweist. Von den erlassenen Verfügungen ist dem Reichskanzler ohne Verzug Anzeige zu machen. Zu polizeilichen Zwecken, insbesondere auch zur Ausführung der vorbezeichneten Maßnahme, ist der Oberpräsident berechtigt, die in Elsaß-Lothringen stehenden Truppen zu requiriren.“

§ 9. des Französischen Gesetzes vom Jahre 1849, den Belagerungszustand betreffend, lautet wie folgt (in Uebersetzung):

„Die Militair-Autorität hat das Recht: 1) Hausdurchsuchungen bei Tag und bei Nacht in den Wohnungen der Bürger vorzunehmen; 2) die gerichtlich Verurtheilten und diejenigen Personen, welche ihren Wohnsitz in dem, dem Belagerungszustand unterworfenen Orte nicht haben, zu entfernen; 3) die Ablieferung der Waffen und Schießvorräthe anzuordnen und zur Nachforschung darnach sowie zur Hinwegnahme derselben vorzuschreiten; 4) alle Veröffentlichungen und Vereinigungen zu untersagen, welche sie für geeignet erachtet, die Unordnung hervorzurufen und zu unterhalten.“

Zur richtigen Ausübung solcher Machtvollkommenheiten müsse man zur Allmacht auch die Allweisheit und Allgüte haben, eine Vereinigung, welche er von keinem Sterblichen erwarte. Der Dictator in Straßburg werde nur zu große Lust haben, seine Befugnisse zu benutzen; er sei aber Irrungen unterworfen, schon weil seine Organe sich irren könnten, ja gelegentlich nach den bestehenden Verhältnissen irren müßten. Der Oberpräsident sei Niemandem verantwortlich; er habe, wenn er sich verseehe, nur dem Reichskanzler zu berichten, welcher ihm sofort die Absolution telegraphisch zuwenden könne. Redner will zwei Beweise des geschenehen Mißbrauchs jenes Gesetzes beibringen: die persönliche Freiheit wurde nicht geachtet und die Presse schlimmer als irgendwo sonst in Europa, unterdrückt. Generalvicar Rapp sei ausgewiesen; Redner habe an seiner Seite gewirkt und wisse, daß derselbe einer der ausgezeichnetsten Priester, Armenpfleger und Förderer des Schulwesens gewesen. Elsaß sei nicht gerne annexirt worden, aber habe in seiner Eigenschaft als Reichsland in kindlicher Anschuld (Heiterkeit) als Morgengabe Deutsch-

lands das Vereinsrecht erwartet; in dieser Erwartung sei es arg getäuscht. Als Generalvicar Rapp einen Verein zu frommen Zwecken gründete, sei ihm dies sofort untersagt worden. Ferner seien von den Schulinspectoren katholische Kinder zur lutherischen Kirche gezwungen. In Berg und Thal seien arme Leute im Namen des Schulzwangs gestraft worden, diesen habe Generalvicar Rapp mit 140 Frs. geholfen und des Weiteren 200 Frs. beigesteuert zur Heranziehung eines katholischen Lehrers. Da sei der Generalvicar ausgewiesen und so Rom gerettet.“ (Heiterkeit). Es seien im Ganzen 50,000 Dptanten ausgewiesen, dazu kämen noch 434,000 Elsäßer, welche im Auslande lebten, das seien unerträgliche Verhältnisse, welche die jetzige Stimmung wohl erklärten. Eine Presse, welche sich nicht frei äußern könne, sei kaum noch eine Presse. Redner illustriert seine Rede mit der Darstellung der Lebensschicksale mehrerer Redacteurs und Zeitungen, welche französische Propaganda in Rußland versucht. Das einzige katholische Blatt, der „Volkfreund“ sei unterdrückt, dagegen eine Presse geschaffen, welche gleich einer Drgel, von einem einzigen Organisten gespielt, harmonisch zusammenstimme. Ein Polizist in Straßburg habe mit Recht gesagt: „Seitdem Staat und Kirche sich in den Haaren liegen, sei die Religion politisch geworden.“ Im Einklang damit seien alle katholischen Blätter Deutschlands und Frankreichs verboten. Alle officiösen Blätter hätten für den Altkatholicismus gewirkt, aber trotz ihrer 50 Organe habe die Bewegung keine Befenner im Elsaß gefunden. (Bravo im Centrum). Die Agitation während den letzten Wahlen sei von den jetzigen Beamten schlimmer getrieben, als von den Präfecten des Empire, die Katholiken hätten auch ohne jegliches Organ den Sieg errungen. Die Antipathie im Elsaß sei stärker jetzt als vor 3 Jahren, denn die Elsäßer seien seit 3 Jahren auf geistigem Gebiete geknechtet. Maria Stuart sei nicht so gut von der Elisabeth angehört, wie er, der Redner, vom Hause. Er erwarte deshalb vom Reichstage noch mehr; als Weihnachtsgeschenk möge Elsaß das Eine gewährt werden, daß über den § 10 ein dicker Strich gemacht werde.

Geh. Reg.-Rath Herzog: Die Reichsregierung ist gegen den vorliegenden Antrag und bittet das Haus, denselben abzulehnen. Die Regierung konnte, als sie Elsaß-Lothringen übernahm, das französische Gesetz oder das Deutsche über den Belagerungszustand einführen. Nach beiden Gesetzen würde die Civilverwaltung brach gelegt und eine geordnete Reichspflege unmöglich gemacht sein, da Administration und Jurisdiction in militärische Hände hätten übergeben müssen. Die arbeitssamen Schichten der Bevölkerung sind nicht auffällig, können aber von außen aufgeregt werden. Diese Aufregung mußte fern gehalten werden und dazu genügte es, die im bez. § 10 enthaltenen Befugnisse dem Oberpräsidenten zu übertragen. Die Reichsregierung übertrug sie einem vertrauenswürdigem und politisch umsichtigen Manne, was die Gefahr des Mißbrauchs beseitigte. Herr v. Müller scheint nach den Ausführungen des Vorredners den Herzog von Alba zum Vorbild genommen zu haben, die Reunionskammern nachzunahmen, welche das Elsaß katholisch machten. Aber aus dem „Galgen und Rad“ wird die Ausweisung einiger Männer und das Verbot deutschfeindlicher Zeitungen. Es gab Vereine, welche Elsäßische Kinder nach Frankreich bringen und dort zu Feinden Deutschlands machen wollten; dieser Seelenkäuferei mußte ein Ende gemacht werden. Der katholische Verein des Generalvicars Rapp wollte einen Widerstand durchs ganze Land gegen die Schulgesetzgebung organisiren, man bediente sich dazu der niedrigsten Verleumdungen; Freimaurer, Protestanten sans loi et sans foi und dergl. waren gewöhnliche Ausdrücke. Die Erregung des religiösen Hasses ist sicherlich das schlimmste Unternehmen (Lärm im Centrum) und der Oberpräsident hatte die Pflicht, gegen dasselbe einzutreten. In der Presse sind nur deutschfeindliche Richtungen vom Elsaß ferngehalten. Der mäßige Gebrauch der im § 10 gewährten Befugnisse beweist nicht, daß dieselben wegfallen können. Elsaß ist den geistigen Bewegungen Frankreichs noch immer ausgekehrt, und in welche Richtung sie auf der Kanzel und in den Galerien, in der Assemblée und im Jugendunterricht dort geleitet werden, ist bekannt. Diese Bewegung muß vom Elsaß abgehalten werden; die jüngste Rede hier vom 18. v. Mis. bewies, daß eine große Partei den Zusammenhang mit Deutschland lösen will, und es wäre mehr als harmlos, wenn man glauben wollte, daß diese Anschauungen nur Theorie zu bleiben wünschten. Bierzehn Tage nach jener Rede kann man nicht verlangen, daß die Regierung die Mittel aus der Hand geben sollte, welche eine Agitation erschweren.

Winterer: Die Wahlen geschehen auf gesetzlicher Grundlage, und die Aufregung bei denselben hat nie die gesetzlichen Schranken überschritten. Ich rechne es mir

aber zur Ehre an, zur Vertretung der Anschauung der Mehrheit der Elsäßer gewählt zu sein; denn jene Rede vom 18. v. M. war kein theatralischer Coups, und 200 Jahre Verbindung mit Frankreich haben Bande geschaffen, welche nicht so leicht so zerreißen sind. Was aber an Aufregung bei den Wahlen sich fand, stammte von der Dictatur. Redner verbreitet sich mit gewaltigem Pathos über die Härte der Option und der Conscriptio, beklagt den vom Oberpräsidium unternommenen Krieg gegen die französische Sprache und die Erlegung der bisherigen Schule durch Neuschöpfungen, die nur das staatliche Interesse mit Ausschluß aller kirchlichen und Gemeinbeinteressen vertraten. Die Dictatur habe den religiösen Frieden im Elsaß gestört; es sei von ihr alles gethan, um das Gefühl der Katholiken zu höhnen, die Katholiken mundtot zu machen; sogar das schlimme Eheheimgesetz sei eingeführt, welches germanisiren sollte, aber nur die christlichen Empfindungen der Reichslande verlege. Die Wahlen seien deshalb ein Protest gegen die Annexion, wie gegen die Dictatur. Aus der gepriesenen Deutschen Selbstverwaltung sei das Recht der Gemeinden geworden, die aufgelegten Lasten zu tragen. Und mit dem moralischen Glend sei das materielle gewachsen, die Besteuerung des Weins und Branntweins sei geradezu unerträglich. Redner schließt mit der Versicherung, daß er und seine Partei nie auf die Knie fallen werden, um als Gnade zu erbitten, was das Recht ihrer Heimath sei.

v. Puttkammer (Fraustadt): Die Freunde der Elsäßischen Redner in Frankreich wollen dort den Belagerungszustand aufrecht erhalten, und es wird doch wohl nicht zweierlei Maß geben, je nachdem von Deutschland oder Frankreich die Rede ist. Der Antrag auf Aufhebung jenes § 10. könnte für ein Compliment für die „Dictatur“ gehalten werden, welche schon so geordnete Zustände hergestellt habe, daß diese Befugnisse der Regierung wegfallen könnten. Das „Elsässer Journal“ hat übrigens selbst anerkannt, daß diese Befugnisse nicht mißbraucht sind. Zum Vorgehen gegen die Presse braucht der Ober-Präsident übrigens nicht den in Rede stehenden § anzuziehen, sondern den § 2. des Französischen Preßgesetzes von 1851. Wenn der Abg. Majunke dies bezweifelt, kann er mit seinem Blatt einen Versuch machen; wenn derselbe sein Blatt in Elsaß trotz des Verbots hineinbringen wird, werden die Gerichte schon entscheiden müssen. Ueber die Geltung des Preßgesetzes, ist schon das Genügende früher gesagt. Von der Unschuld des Generalvicars Rapp ist gesprochen worden, aber in Deutschland gilt es nicht für unschuldig, zur Umgehung rechtsgiltiger Gesetze zu helfen. Redner tritt sodann den an die Option geknüpften Klagen des Vorredners entgegen. Ein unbefangener Mann könne nicht verlangen, daß die Regierung erklärte Franzosen im Lande wählen lasse. Das Belagerungsgesetz von 1849 sei bereits von den Behörden des Empire so modificirt worden, wie es jetzt von der Reichsregierung gehandhabt werde. Welches sind denn die Freiheiten, welche die Elsäßer unter Napoleon III. mehr hatten als jetzt? Sind nicht gerade z. B. in der Rechtspflege unter dem jetzigen Regime große Fortschritte gemacht? Im Appellhof zu Colmar wird eine Deutsche Rede fast nie gehört, woher die Klagen über Unterdrückung der Französischen Sprache? Die Reichsregierung hat die Gefässer der katholischen Geistlichkeit um 50 pSt. erhöht, sonst hat sie in die kirchliche Administration nicht eingegriffen, nur mit Ausnahme der Schule. Des Vorredners Darstellung scheint nur das beste Zeugniß für die Energie zu geben, mit welcher die Reichsregierung die guten Deutschen Grundzüge bezüglich der Schule durchzuführen gesucht hat. Die Elsäßer Schulen sollen nach des Vorredners Angabe, die besten Frankreichs sein, aber bekanntlich waren die besten Elsäßischen Schulen die protestantischen, und von der Güte des Schulwesens in katholischen Gemeinden, sprechen nicht gerade die jüngsten Auswüchse des Wunderglaubens. (Lärm im Centrum.) Uebrigens hat das Schulwesen auch wenig mit dem Antrage zu thun. Die im § 10. jenes Gesetzes gewährten Rechte sind einem Mißbrauch nie ausgesetzt gewesen. Wenn die Regierung aber dieselben verlangt im Interesse der Ordnung, so würden wir wohl daran thun, sie ihr zu lassen. Auf Grund jener Befugnisse sind nur zwei Ausweisungen erfolgt, alle andere erhobene Klagepunkte beruhten auf gesetzlichen Bestimmungen des von den Antragstellern hochverehrten Frankreichs. Redner beantwortet schließlich Ueberweisung des Antrags an eine Commission.

Reichskanzler Fürst Bismarck: In sachlicher Beziehung habe ich nichts den Ausführungen des Commissars und des Vorredners hinzuzufügen, in einer persönlichen Angelegenheit muß ich etwas bemerken. Zunächst habe ich bei dieser Verhandlung eine gewisse Genugthuung zu constatiren darüber, daß diese Angelegenheit nicht in Versailles, sondern hier zur Sprache gekommen ist. Ferner

ist es ein Compliment für die Reichsregierung, daß sie eine so kräftige Sprache ertragen kann. Wenn etwa annectirte Rheinländer in Versailles dieselbe zu führen gewagt hätten, so würde weder der Präsident Buffet noch die Pariser Bevölkerung so tolerant sich bewiesen haben. Das Französische Publikum würde sicherlich nicht solches ertragen, erinnern Sie sich nur daran, welche Urtheilssprüche Gerichtshöfen gegen Verbrecher, welche sich an Deutsche vergrißen hätten, abgedrungen sind. Die Elsässischen Rebner beklagen sich, daß die Reichsregierung sie nicht so glücklich gemacht habe, als sie wünschten. Wir wünschten zwar auch sie glücklich zu sehen, aber es war dies nicht eigentlich der Zweck der Annexion. Wir haben auch nicht erwartet, daß die Elsässer sich so bald glücklich fühlen würden. Die Gewohnheit wird schon ihre Wirkung üben, nach 200 Jahren werden die Elsässer sich sagen, daß es bei Deutschland doch am Besten ist. Eine weitere Genugthuung ist, daß der Gebrauch, selbst der rhetorische Gebrauch der Deutschen Sprache viel vertrauter ist im Elsaß, als es nach den ersten Versuchen schien. Die einfache Einführung des Belagerungszustandes würde mir eine bedeutende Verantwortlichkeit abnehmen, ich brauchte mich denn nur auf den Willen des commandirenden Generals zu berufen. In Frankreich ist man weniger bedenklich gewesen, man hat dort 28 Departements in Belagerungszustand versetzt und die Antragsteller würden, sobald ihr Wunsch nach Wiedervereinigung mit Frankreich erfüllt würde, sofort den Belagerungszustand in ihrer Heimath haben, und manche Elsässer die Aussicht auf die Vogesen mit der Aussicht auf Lambessa und Neucaledonien vertauschen müssen. Die im § 10 gewährten Befugnisse sind nothwendig. Reden, wie die heut gehörten, sind im Elsaß seit einem Jahre nicht gehalten, aber sie würden ohne jene Befugnisse gehalten sein. Die letzten Wahlen, die Reden und Anträge der Gewählten hier haben mir jeden Zweifel darüber genommen, daß ich nicht ohne jedes Recht für die Ruhe des Landes einstehen könnte. Aber wozu soll die Erbitterung führen, welche nicht einmal die Berringerung der Steuern und die großen Fortschritte im Schulwesen anerkennen will? Wir haben ein Volkswort haben müssen gegen einen der unruhigsten, kriegslustigsten Nachbarn. An jener Vergangenheit sind Sie im Elsaß nicht ganz unschuldig. Sie waren die besten Soldaten, wenigstens Unterofficiere, wie wir besser als Feinde erfahren haben, und an Ihren Kindern als Freunde beobachtet werden. Jeder, welcher auch nur ein Millionstel Mitverantwortung für den ruchlosesten aller Kriege trägt, sollte sich an die Brust schlagen und womöglich schweigen. Sie sind hierher gekommen im Vertrauen, daß wir ein freies Wort, auch wenn nicht begründet ist, hören können und Sie haben von dieser Erlaubniß ausreichend Gebrauch gemacht. Was die concrete vorliegende Frage betrifft, so hat der Antrag vom 18. v. Mts. genügend die Absichten der Antragsteller charakterisirt. Der Abg. Käy hat zwar den Frankfurter Frieden anerkannt, ich danke ihm dafür, aber die Hauptantragsteller haben gegen diesen bischöflichen Anspruch protestirt. Eine Annahme des Antrags wäre eine Billigung des Auftretens der Elsässischen Abgeordneten seitens der Majorität des Reichstags, eine Beurtheilung der Reichsregierung. Der Ueberweisung an eine Commission trete ich nicht entgegen, weil die Regierung die Prüfung auch der geringsten Details scheute, sondern weil dieselbe viel Zeit kosten würde, innerhalb welcher im Auslande, wie im Elsaß das scheinbare non liquet des Reichstags ausgenutzt werden würde. Ich bitte gewähren Sie der Reichsregierung ein volles Vertrauensvotum durch Ablehnung dieses Antrags.

Nachdem v. Puttkammer (Fraustadt) seinen Antrag auf Commissionsberathung zurückgezogen, erklärt Windthorst (Meppen) entweder für pure Annahme des Antrags oder Modificirung desselben in einer Commission stimmen zu wollen, die jetzigen Zustände seien der Absolutismus in der schlimmsten Form. Ohne eine Landesvertretung zur Seite zu haben, sei kein Beamter an höchster Stelle im Stande, von einer so unerhörten Vollmacht einen mäßigen Gebrauch zu machen. In seiner weiteren sehr eingehenden und streng juristischen Deduction nimmt der Redner einer verständlichen, von der Sprach- und Denkweise seiner Elsässischen Freunde im Centrum abweichende Stellung ein; er erkennt die materiellen Wohlthaten, die dem Reichslande erwiesen worden sind, an und hofft von der heutigen Discussion eine segensreiche Umstimmung, ja eine gänzliche Neubildung der Parteien im Elsaß.

Nachdem noch v. Puttkammer (Vgl) die Ablehnung des Antrags befürwortet, weil zu einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung kein Grund vorliege, erhält der Antragsteller Guerber das Schlusswort. In demselben verbreitet sich Redner weitaus über die Geschichte mehrerer Gymnasien und Seminarien, wobei er mehrfach vom Hause mit Rufen „zur Sache“ unterbrochen wird. Der Antrag auf Ueberweisung an eine Commission, sowie auf Vertagung der Debatte bleiben in der Minorität. Für die zweite Berathung liegt ein Amendement Krüger (Hadersleben) vor, in welchem Selbstverwaltung, Beamtenwahl und Neutralität u. für Elsaß-Lothringen verlangt wird. Zunächst erklärt Banks im Namen der Fortschrittspartei, daß dieselbe Ueberweisung des Gesetzes an eine Commission wünsche,

um constatiren zu können, ob die Beibehaltung des § 10 erforderlich sei; werde dieselbe verweigert, so sehe sie sich veranlaßt, für den Antrag Guerber zu stimmen, ohne in dessen die Motive desselben zu theilen. Ein Schlußantrag nimmt den Polen die Gelegenheit, die beabsichtigte Motivirung ihrer Abstimmung vorzubringen. Nachdem die Ueberweisung des Antrag Guerber an eine Commission nochmals zurückgewiesen und für den Antrag Krüger und der Antragsteller sich erhoben hat, wird der Antrag Guerber in namentlicher Abstimmung mit 196 gegen 138 Stimmen abgelehnt. (Dafür Fortschritt, Centrum, Polen, Elsaß-Lothringer und Particularisten, wie Gwald u.) Der Antrag kommt nicht wieder zur Verhandlung.

Am 31. Ueber verlag das Haus sich auf Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Antrag Windthorst, Geselzentwurf betr. Impfwang, Wahlprüfungen.

Berliner Briefe.

Die letzten Tage gehörten ausschließlich dem Hofe und seinen Galafesten, welche derselbe zu Ehren des hier nach London durchgereisten neuermählten Paares, des Herzogs und der Herzogin von Coburg, veranstaltet hatte. Zahlreiche Fürstlichkeiten waren bei dieser Gelegenheit wieder in Berlin versammelt, und selbstverständlich drehte sich das Gesprächsthema der höheren Kreise größtentheils um die Persönlichkeiten namentlich jenes Paares, welches bestimmt ist, dereinst den Koburgischen Thron einzunehmen. Die politischen Kreise beschäftigten sich mit dem Reichstage, der nach achtägiger Pause sich wieder mit Elsaß-Lothringen beschäftigte und selbstverständlich zu demselben Resultat kam wie neulich beim ersten Schmerzensschrei der Reichslande. Hoch über den augenblicklichen Wünschen einer einzelnen Volkspartei stehen denn doch die berechtigten Ansprüche der Nationen, steht das große Gesetz der Geschichte, für die ein und zwei Jahrhunderte nur eine Zeitspanne sind; und der Tag wird zweifellos kommen, an dem die Elsässer und Lothringer stolz darauf sein werden, trotz 200jähriger Fremdherrschaft ihre Deutsche Nationalität gewahrt zu haben.

Nächstem macht der jüngste Reichstagsbeschluss über den Bau des Parlamentsgebäudes noch immer viel von sich reden. Der Reichstag ist zurückgeschoben in den Schooß einer neuen Commission, die von neuem prüfen, Vor- und Anschläge machen mag. Wenn aber bereits die Platzfrage einer solchen Zeitlänge bedurfte, um ihrer Entscheidung — keinen Schritt näher zu gelangen; das wievielfte Glied unserer künftigen Entschleppschlepper darf dann hoffen, den fertigen Bau des Deutschen Parlamentshauses zu erleben? Die Annahme, die Feier seiner Einweihung sinnig mit der des goldenen Jubiläums des von Ihrem Abgeordneten, dem Grafen Nolte in sichere Aussicht gestellten bewaffneten Friedens und des dann zweifellos beginnenden Zeitalters der allgemeinen Entwaffnung vereinigen zu können, würde jedenfalls auf ganz verwerflichen Vorstellungen von leichtfertiger Hast und Ueberstürzung bei der Lösung großer baufünftlicher Unternehmungen in Berlin beruhen. Der Dombau, die Ruinen des projectirten Camposanto mit den in ihren Fundamenten ruhenden 2 Millionen, jene merkwürdige Architektur, welche dem Berliner Lustgarten einen so ganz originellen romantisch pittoresken Reiz giebt und in dieser Gestalt bereits ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert hat, dann der Bau der Nationalgalerie und die künstlerische Ausschmückung des Rathhauses beweisen deutlich genug, was von solchen sanguinischen Anschauungen zu halten ist.

Freilich, was schwebt nicht permanent in der Gefahr der gleichen Verflüchtigung! Anscheinend gab es wohl nichts Probefähigeres als das sprichwörtlich gewordene Glück des Zoologischen Gartens und seines Directors Bodinus. Alles gelang, gedieh, blühte und wuchs; die Zahl der Sterbefälle ver schwand gänzlich gegen die der Geburten in diesem friedlich wohlverwalteten Paradiese. Aber auch hier ist der gebräuchliche „Reid der Götter“ nicht ausgeblieben und hat sich als Werkzeug seiner friedlichen Absichten, wie in den meisten Fällen, der menschlichen Bosheit bedient. Ein neues, eine Menge der schönsten und kostbarsten Exemplare des Naubthierhauses dahin rassendes Sterben, sechs Wochen nach jener angeblich durch rothkrankes Fleisch hervorgebrachten Unterwerfung unter dessen prächtigen Bewohnern, hat die Thatsache zweifellos constatirt, daß hier kein unglücklicher Zufall, sondern wohlberechnete und geschickt ausgeführte Bosheit der Grund des Verderbens gewesen ist. Die neuesten Tödtungen sind als absichtlich bewerkstelligte Giftmorde erkannt, und tauend Thaler hat die Verwaltung des Gartens als Prämie für den ausgefegt, welcher den oder die Mörder entdeckt.

Eigentlich ist es ein Unrecht, mit solchen Trauergehisten und Klagesängeln ein heutiges Berliner Feuilleton zu füllen, während wir alltäglich von so holden und freundlichen Klängen zu berichten haben. Das Bedeutendste in musikalischer Beziehung war in den letzten Tagen wieder Stockhausen, der im Verein mit seinem begabten jungen Protegé, dem Pianisten Röntgen, und mit dem Cellisten Hansmann konzertirte. Der so seltene gesungene und seiner Wirkung doch immer so gewisse Liedercyclus Beethoven's: „An die entfernte Geliebte“ wurde bei dieser Gelegenheit mit großem Beifall aufgenommen. Weiter erregte das größte Interesse die Aufführung des Händel'schen Dratoriums: Judas Makkabäus im Saale der „Reichshallen“ durch deu-

Stern'schen Gesangverein, wo der größte lyrische Sänger der Jetztzeit, Albert Niemann, in dieser ihn neuen und die ganze Kraft seines Genies und seiner künstlerischen Mannhaftigkeit herausfordernden Partie sich auch als bedeutender eroisch-dramatischer Sänger offenbarte.

Wenn möglich nach heroischer — wenigstens durch die Begleitung —, ob allerdings auch weniger harmonisch und musikalisch, erdröhnten in der Societätsbrauerei jene meist unisono gesungenen Männerchöre unter dem Accompanement auffälliger Schlägerlingen und Salamander reibender Bierseidel, welche das für die Berliner Universität so bedeutame und erfreuliche Ereigniß des Mommsen'schen Sieges über die Leipziger Versuchung feierten. Wenn die Studirenden den großen lehrenden Meister der Alterthumswissenschaft wegen seines Nichtfortgehens von Berlin mit so schwinghafter Begeisterung feierten, so legte ein solches Beispiel den Jüngern der bildenden Kunst und der Poesie die Frage ziemlich nahe, ob nicht das Hierherkommen zweier großer und berühmten Meister der Malerei und der Dichtung in einer würdigen Weise celebrirt werden könnte. Herr v. Angeli ist wieder in Berlin, ebenso Maurus Jofai, der erste aller ungarischen Poeten. Jener kam eingeladen an den Berliner Hof, das Bildniß Kaiser Wilhelm's zu malen, nachdem er im Herbst die Portraits des kronprinzlichen Paares so unübertrefflich schön geschaffen; — Jofai wollte des Deutschen Reiches Hauptstadt und die Männer ihrer Presse persönlich kennen lernen, welche ihm von seinem Auftreten an so lebhaft Theilnahme und wärmere Anerkennung bewiesen haben, als die nationalen Collegen in der Heimat. Jofai verdiente übrigens für seinen bärtigen, feinen, ernst, ruhig und sanftblickenden, groß und edel geschnittenen Magyarentopf einen Maler wie Angeli. Es ist immer gut, die Väter, deren geistige Kinder uns erbauten, erfreuten und beglückten, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ist es doch als würden uns diese dadurch erst recht verständlich, vertraut und — unseren Herzen noch werther als zuvor! —

W. K.

Bemischtes.

* * Der Ringkampf im Circus Salamonski wurde an einem der letzten Abende durch ein kleines Intermezzo unterbrochen, das die allgemeinste Heiterkeit hervorrief. Während die beiden Kämpfer einander zu überwinden suchten, trat plötzlich ein fein gekleideter Herr in die Manege, der seinen Blick häufig nach allen Seiten schweifen ließ. Erregte dies seltsame Benehmen schon die Aufmerksamkeit des Publikums, so verdoppelte sich das Erstaunen, als der Eingetretene der Musik mit großer Heiterlichkeit zuwinkte, um sie zum Schweigen zu bringen, und dabei rief, es handle sich um eine sehr wichtige Angelegenheit. Die Musik schwieg, der Ringkampf wurde unterbrochen und Alles harrete gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Der Herr trat, ohne von Jemand daran gehindert zu werden, in die Mitte der Manege und rief von hier aus in den Circus hinein: „Ist die Hebeamme Hermann vielleicht hier?“ Schallendes Gelächter antwortete von allen Seiten, aber nachdem der erste Sturm verhaucht, hörte man deutlich von der Höhe des zweiten Platzes ein „Ja!“ schallen. Hoch erfreut über den Erfolg seiner Nachforschungen, rief der Herr noch einmal nach der Richtung, von wo das „Ja“ ertönt: „Sie müssen gleich nach der Carlstraße Nr. . . kommen.“ Dann verließ er die Manege, indem er wegen der kleinen Störung um Vergebung bat, unter donnerndem Beifall des Publikums, das kein Interesse nun wieder von der Hebeamme den Ringkämpfern zuwandte. — Das Frau Hermann übrigens ihre heilige Pflicht prompt erfüllt hat, bewies ein Inzert der gefrigen „Voss. Ztg.“ (in Berlin.)

* * Bei einem Gastspiel Theodor Wachtels in Stettin ist am jüngsten Donnerstag seine Vertheilung plötzlich — heiser geworden. Als der famose Tenorist, in dem bekanten Chapelonliebe seine Peitsche, welche er kurz vorher revidirt und selbst an die Coullisse gehängt hatte, zur Hand nahm, fand er dieselbe mit drei tüchtigen Extraknoten versehen und somit unbrauchbar gemacht. Zum Glück hatte er ein zweites Exemplar in der Nähe und es konnte die Vorstellung nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen werden, man hörte aber dem Sänger die tiefste Erregung an, in die ihn der Streich verriekt hatte. Zur Erklärung des Intermezzo hielt Wachtel einen kurzen speech, der vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Von dem Uebelthäter aber wurde nichts entdeckt, da die Scene an jenem Abend sehr belebt war und des kolossalen Andranges wegen viele Coullissenbilletts verkauft waren. Am folgenden Morgen hat Wachtel Stettin verlassen und ist nach Königsberg gereist.

* * [Was einem Amerikaner nicht alles passiren kann.] Daß ein Mensch durch ein Haus überfahren worden, dürfte sich zum ersten Male in Town Webster, Wisconsin, ereignet haben. Dasselbst war ein Mann Namens Tomlinson damit beschäftigt, ein Haus durch Pferdekraft — 16 Pferde — zu „muben“. Als man an einem Abhang ankam, wurden plötzlich die Pferde scheu und brannten mit dem ganzen Hause durch. Tomlinson fiel dabei zu Boden und ward von dem über ihn wegrollenden Hause förmlich zermalmt.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.